

VORWORT

Das Awarenreich brach nach 250 Jahren als Folge des »Heidenkriegs« Karls des Großen und wohl auch tiefer interner Konflikte zusammen. Das Gebiet westlich der Donau (in Ungarn häufig »Transdanubien« genannt), vor allem das östliche Alpenvorland und das ehemalige Pannonien, wurde nun von den Franken beherrscht. Doch es dauerte fast ein halbes Jahrhundert, die karolingische Verwaltung und – parallel dazu – eine Kirchenorganisation aufzubauen. Fränkische und bayerische Adelsfamilien sowie mehrere Bistümer und Klöster waren im heutigen Westungarn engagiert. Um die politische und soziale Entwicklung in dem ehemals awarischen Gebiet nachvollziehen zu können, verfügen wir über zahlreiche schriftliche Zeugnisse, allen voran die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, das »Weißbuch der Salzburger Kirche« (Herwig Wolfram), in dem man die Salzburger Ansprüche dokumentierte. Doch in zunehmendem Maß hat man in den letzten Jahrzehnten auch archäologische Quellen herangezogen, die eindrucksvoll zeigen, wie das eroberte Gebiet mit einem enormen Aufwand erschlossen wurde. So entstanden sukzessive Siedlungen, Befestigungsanlagen und zahlreiche Kirchen.

Der große Beitrag der Archäologie zum 9. Jahrhundert in Westungarn ist vor allem zwei Personen zu verdanken, Ágnes Cs. Sós (1925-1993) und Béla M. Szőke. Sós hatte bereits zwischen 1951 und 1954 als Mitarbeiterin von Géza Fehér in Zalavár-Vársziget (Zalaburg-Burginsel) im Unteren Zalatál gegraben und setzte dort zu Beginn der 1960er Jahre die Forschungen fort (Zalavár-Récéskút, Kövecses, Rezes). Dabei entdeckte sie auf der Burginsel (Vársziget) rund 20 Jahre später nicht nur eine Befestigungsanlage, sondern auch eine dreischiffige Basilika. Die schwere Beeinträchtigung als Folge einer Kinderlähmung konnte sie nicht bremsen. Sie fuhr einen umgebauten Trabant und ließ sich von ihren Arbeitern in die Suchgräben und Schnitte heben.

Ihr Nachfolger als Grabungsleiter in Zalavár, Béla Miklós Szőke, ist ebenso zielstrebig. Sein Vater Béla Szőke war ein Spezialist für die ungarische Landnahmezeit, verstarb allerdings, als Béla Miklós gerade einmal elf Jahre alt war. Für ihn war es selbstverständlich (seine Worte), ebenfalls Archäologe zu werden. Nach seiner Promotion bei Gyula László und István Bóna trat er in das Archäologische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein. Sein Interesse galt von Anfang an der Periode zwischen der Spätawarenzeit und der ungarischen Einwanderung in Westungarn, aus der es noch viel zu wenige archäologische Befunde gab, um die historischen und kulturellen Entwicklungen fassen zu können. Anregungen dazu bekam er auch aus den Werken Herwig Friesingers zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich und Herwig Wolframs »Weißbuch«.

Zwischen 1979 und 2000 erschloss Béla M. Szőke birituelle spätawarenzeitliche Gräberfelder im Unteren Zalatál (Zalakovár, Kehida I und II und Söjtör). 1979 begannen die Rettungsgrabungen im Vorfeld der Renaturierung des Kisbalaton-Gebiets, einer faszinierenden Schilf-, Sumpf- und Wasserlandschaft. In diesem Zusammenhang konnte Béla M. Szőke einige Gräberfelder und Siedlungen (Garabonc I-II, Balatonmagyaród) freilegen, die das Bild weiter ergänzten. Als Projektleiter eines großen Drittmittelprojekts konnte er seine Forschungen von 1986 bis 1993 westlich von Zalavár im Becken von Hahót fortsetzen.

Nach dem Tod von Ágnes Cs. Sós 1993 übernahm er die Leitung der Ausgrabungen in Mosaburg/Zalavár und führt diese nach wie vor zusammen mit der Mittelalterarchäologin Ágnes Ritoók (Ungarisches Nationalmuseum) systematisch weiter. Die von ihm ergrabenen Befunde von mehreren Tausend Gräbern, Hunderten Siedlungsbefunden und den sensationellen Entdeckungen in und um Mosaburg/Zalavár, die auch von eingeleiteten Literarhistorikern zur Kenntnis genommen werden, vor allem die drei in der *Conversio* genannten Kirchen, bieten eine dichte Grundlage für die Erforschung und Rekonstruktion der Karolingerzeit in Pannonien.

Zudem beteiligte sich Béla M. Szőke an dem jahrelangen Projekt einer Ungarischen Archäologischen Topographie (Magyar Régészeti Topográfia) und ergrub und publizierte zusammen mit László Vándor das hochmittelalterliche (árpádenzeitliche) Gräberfeld von Pusztaszentlászló.

Die wichtigsten der zahlreichen Publikationen Béla M. Szőkes finden sich in der Literaturliste.

Das vorliegende Buch bildet aber mit Sicherheit einen Höhepunkt seines Schaffens. Es ist nicht nur eine Zusammenfassung der Erkenntnisse eines bisherigen Gelehrtenlebens, sondern geht weit darüber hinaus. Béla Miklós Szőke rekapituliert die zahlreichen schriftlichen Quellen zum karolingischen Pannonien, er diskutiert die gängigen Ansichten und Interpretationen und formuliert eigene historische Hypothesen. Enorm wichtig ist natürlich auch die ausführliche Präsentation der archäologischen Ergebnisse seiner Forschungen in Zalavár und der weiteren Umgebung. Staunend liest man von der prächtigen Ausstattung der Hadriansbasilika, aber auch über die Erkenntnisse, welche die Archäologie mit ihren zahlreichen Nachbardisziplinen zu den Lebensumständen sowie den sozialen und kulturellen Entwicklungen der Gesellschaft in dem karolingischen Ostland erzielt hat. Es sind wissenschaftliche Errungenschaften von europäischer Dimension.

Falko Daim